

btb

Buch

In Anbetracht der unglaublichen Umwälzungen auf allen Gebieten unserer Existenz sind sich viele Kulturkritiker darin einig, daß eine mehr als 5000jährige Geschichtsepoche zu Ende geht. Vieles spricht dafür, daß das Zeitalter der klassischen Hochkulturen zu seinen Ursprüngen zurückkehrt: Vor uns liegt die Steinzeit. Wie in seinem Buch »New York liegt im Neandertal«, in dem Heine eine Reise durch die Geschichte der Menschheit unternimmt, vertritt er auch in »Der neue Nomade« ketzerische Thesen, die den Verfall der Kultur prognostizieren. Er tut dies in gewohnt unterhaltsamer und bissiger Manier, die dem Leser aus seinen »Kille Kille Geschichten« bestens vertraut ist. Ob Fernsehgewohnheiten oder Leseverhalten, Umgang der Geschlechter oder Freizeit-aktivitäten des »neuen Nomaden«: scharf und pointiert zeichnet E. W. Heine in seinen kurzen Texten das Bild unserer modernen Zivilisation im Rückfall in die Barbarei.

Autor

Heine, in Berlin geboren, arbeitete als Architekt über ein Jahrzehnt in Südafrika und mehrere Jahre in arabischen Ländern. Neben kulturgeschichtlichen Titeln und wurde er vor allem durch seine skurril-makabren Erzählungen bekannt. Mit seinem Roman »Das Halsband der Taube« gelang Heine ein Bestseller und der Durchbruch als Autor großer historischer Romane. E.W. Heine lebt als freier Autor in Bayern.

E.W. Heine bei btb

An Bord der Titanic. Kille Kille Geschichten (73127)
Brüsseler Spitzen. Roman (72491)
Das Glasauge. Neue Kille Kille Geschichten (72805)
Kinkerlitzchen. Neue Kille Kille Geschichten (73087)
Das Halsband der Taube. Roman (72000)
Der Flug des Feuervogels. Roman (73042)
Nur wer träumt, ist frei (72112)
Toppler. Ein Mordfall im Mittelalter (72855)

E.W. Heine

Der neue Nomade

Ketzerische Prognosen

btb

Für Helme und Kiki

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches sind chlorfrei und umweltschonend.

Der btb-Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Random House.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe August 2004

Copyright © 1986 Diogenes Verlag AG, Zürich

Lizenzs Ausgabe mit freundlicher Genehmigung der Diogenes Verlag AG, Zürich

Umschlaggestaltung: Design Team München, Collage

Umschlagillustration: Stoffmalerei Angola/Joan Miró

Vignetten von E.W. Heine

KR · Herstellung: Augustin Wiesbeck

Made in Germany

ISBN 3-442-72901-7

www.btb-verlag.de

*Ein Nomade unsere Seele,
Beduine unser Blut.
Wanderer sind wir in der Wüste.
Das Land, das nirgendwo liegt,
ist unsere Heimat.*

KORAN

*Hat nicht die moderne Gesellschaft
längst zu einer zivilisierten Wildnis
geführt, der gegenüber sich der Mensch
wie ein Urmensch verhält?*

FRIEDRICH DÜRRENMATT

Inhalt

Standort	11
Stadtzeit ist Steinzeit	13
Mit der Schrift stirbt die Kultur	21
Die bunten Bilderbücher	35
Die Wiedergeburt der Barbarei	49
Die neuen Monsterstämme	61
Der neue Nomade	77
Vom Sklavenmarkt zum Supermarkt	83
Fortschritt ist Sünde	95
Zurück in den Dschungel	105
Der magische Kannibalismus	115
Der neue Ahnenkult	131
Vom Wissen zum Staunen	139
Der Krieg ist tot, es lebe die Kopfjagd!	149
Die Freiheit der Krebszelle	159
Der fröhliche Nackttanz	173
Von den Bauhütten zum Hüttenbau	187
Der Abstieg ins Neandertal	201
Es lebe der Stamm!	213
Namenregister	223

Notizen unterscheiden sich von Aphorismen wie klare Schnäpse von edlem Wein. Beide jedoch wollen in kleinen Schlucken, das heißt mit Verstand genossen werden.

Übertreibungen möge man mir verzeihen, denn mit der Kritik ist es wie mit dem Pistolenschießen. Man muß immer ein wenig höher halten, um ins Schwarze zu treffen.

E. W HEINE

Standort

Egon Friedell schrieb 1920(!):

»Der abendländische Mensch beschritt den Weg des Rationalismus und versuchte sich von seiner Angst vor der Welt dadurch zu befreien, daß er sich bemühte, sie mit seinem Verstand zu erfassen und zu beherrschen. Diese Entwicklung nähert sich jedoch, nachdem sie innerhalb der letzten 100 Jahre einen absoluten Höhepunkt erreicht hat, einer Krise. Sie beginnt in ihr Gegenteil umzuschlagen. Der Bankrott der Wissenschaft, der Technik, unserer ganzen Verstandeskultur ist offenkundig. Die Menschheit kehrt zur tiefen Instinktweisheit des Orients zurück.«

Friedell irrte sich nur in der Definition der Instinkte. Wir sind nicht zur Instinktweisheit des Orients zurückgekehrt, sondern zu den Stammesinstinkten Afrikas.

C. W. Ceram verkündete 1960:

»Wir müssen uns darüber klar werden, daß wir im 20. Jahrhundert eine 5000jährige Epoche der Menschen, das Zeitalter der Klassischen Hochkulturen, abschließen. Was kommt, wird keine Analogie mit dieser Gruppe der Klassischen Hochkulturen mehr zulassen. Will man dennoch eine historische Analogie, so gilt diese: Wir befinden uns

nicht, wie Spengler meint, in der römischen Situation zu Beginn des Abendlandes, sondern im Jahre 3000 vor Christi Geburt.«

Wir befinden uns nicht, wie Ceram meinte, im Jahre 3000, sondern im Jahre 30 000 vor Christi Geburt.

Höhlenmalerei
Süd-Rhodesien



Modulor
Le Corbusier

Stadtzeit ist Steinzeit

Ein Stadtzeitmensch verhält sich in
einem modernen Supermarkt
wie ein primitiver Jäger
und Sammler.

Der Stadtzeitmensch spinnt oder webt
nicht mehr. Er konsumiert
Kleidung wie erjagte Felle.

Der Stadtzeitmensch baut nicht mehr
individuell. Er bezieht und bewohnt
vorgefertigte Miethöhlen.

Kunst wird nicht mehr gemacht,
sondern konsumiert.

*Ein Stadtzeitmensch verhält sich in einem
modernen Supermarkt wie ein primitiver
Jäger und Sammler*

Unsere prähistorischen Vorfahren waren Fallensteller und Sammler. Sie zogen in Rudeln durch die Natur und sammelten, was sie fanden: Wurzeln, Pilze, Beeren und Kerbtiere. Ihre Nahrung bedurfte keiner besonderen Veredelung. Man aß die Dinge so, wie man sie fand. Wie bei den Buschmännern der Kalahariwüste wurden Feuer nur entzündet, wenn ein größeres Wild erbeutet worden war, das dann in der Glut halbgar gebraten wurde, bevor man es verschlang. Der Primitive, der ein Stück Wild in die Glut legt, handelt im Grunde nicht anders als ein Leopard, der seine Beute in die Sonne hängt, um sie mürber und damit verdaulicher zu machen.

Der Kulturmensch dagegen veredelt seine Nahrung. Er vermag Brot zu backen, Bier zu brauen, Käse herzustellen, Trauben zu vergären und kann tausend andere lukullische Kunststücke.

Noch zu Lebzeiten unserer Urgroßeltern wurde in jedem Landhaushalt – und das waren mit Abstand die meisten – Brot gebacken, gebuttert, geschlachtet, gewurstet, geräuchert, eingemacht und gepökelt.

Wenn jemand Appetit auf Hühnersuppe hatte, so mußte er ein Huhn schlachten, rupfen, ausnehmen und zubereiten. Die Beherrschung dieser Küchenkünste war für jede Hausfrau so selbstverständlich wie für uns Heutige Lesen und Schreiben.

Ein Stadtzeitmensch aber verhält sich in einem modernen Supermarkt wie ein primitiver Sammler.

Er sammelt in seinem Einkaufskorb, was er gerade findet und worauf er Appetit hat: Konserven, Tiefgefrorenes, Schnittkäse, bratfertige Fleischstücke, Suppenwürfel und Nescafé, lauter Dinge, die außer dem Aufwärmen keiner besonderen Nahrungsveredelung bedürfen. Er konsumiert die Dinge, so wie er sie findet. Wer weiß denn heute noch, wie man ein Schwein schlachtet, verwurstet und räuchert? Wer weiß noch, wie man Käse herstellt oder ein gesäuertes Brot backt? Dabei befindet sich diese Entwicklung bei uns erst in den Anfängen. Man rechnet damit, daß innerhalb der nächsten 15 Jahre 90 Prozent aller Nahrungsmittel in den Vereinigten Staaten tischfertig angeboten werden. Die vorpräparierten Gerichte werden dann mit Hochfrequenz-Automaten innerhalb von Sekunden gegart werden. Amerikanische Futuristen prophezeien bereits, daß es in den Wohnungen des nächsten Jahrtausends keine Küchen mehr geben wird. Das im Supermarkt Eingesammelte wird dann direkt am Eßplatz erwärmt.

Diese Nahrungsaufnahme ohne individuelle Veredelung erinnert an Futterpraktiken aus der Tierwelt, wie man sie beim Menschen nur bei den prähistorischen Primitiven antrifft.

*Der Stadtzeitmensch spinnt oder
webt nicht mehr. Er konsumiert
Kleidung wie erjagte Felle*

Unser vorgeschichtlicher Vorfahre kleidete sich mit den Pelzen und Häuten erlegter Tiere. Um nicht zu erfrieren, mußte er einem Bären das Fell über die Ohren ziehen. Er stellte seine Gewänder nicht her, sondern nahm, was sich anbot.

Der Kulturmensch pflanzte Flachs und machte Leinen daraus. Er webte, färbte und nähte.

Ein Bauernmädchen, das nicht spinnen konnte, oder eine Bürgersfrau, die nicht stricken, häkeln oder sticken konnte, war noch zu Anfang unseres Jahrhunderts fast undenkbar.

Der Stadtzeitmensch kann nicht mehr weben oder spinnen. Wenn er Kleidung benötigt, so geht er in ein Modegeschäft. (Hier wird *ihm* das Fell über die Ohren gezogen.) Der einzelne stellt seine Kleider nicht mehr her, sondern nimmt, was das Warenangebot ihm bietet. Auch hier betätigt sich der Stadtzeitmensch als Sammler. Er zieht durch die Geschäfte und pflückt die Dinge vom Wühltisch und von der Stange. Er konsumiert sie und sammelt neue, ohne produktiv oder veredelnd tätig zu sein.

*Der Stadtzeitmensch baut nicht mehr
individuell. Er bezieht
und bewohnt vorgefertigte
Miethöhlen*

Die Menschen der Hochkulturen errichteten sich ihre Wohnbauten entweder selbst, wie die Bauern am Nil und am Euphrat, die ihre Lehmhäuser in Familiengemeinschaftsarbeit erbauten, oder sie riefen Architekten und Handwerker, die ihnen halfen, ihre eigenen Vorstellungen zu verwirklichen.

Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts bewohnten Bauern, Bürger und Adelige über Generationen das Haus ihrer Familie. Abraham sagte nicht: »Ich und meine Sippe«, sondern »Ich und mein Haus«. Unsere Großmutter kam nicht aus einer guten Familie, sondern aus gutem Hause. Familie und Haus waren eine untrennbare Einheit. Wenn man vom Untergang des Hauses Usher sprach oder vom Aufstieg des Hauses Habsburg, so meinte man beides.

Der Höhlenmensch baute nicht. Wer eine Wohnung wollte, mußte sich auf den Weg machen und sich eine Höhle suchen, in deren Umfeld er Wild fand. Und wenn es kein Wild mehr gab, so zog er weiter.

Der Stadtzeitmensch baut nicht. Wer eine Wohnung will, muß sich auf den Weg machen und sich eine Etagehöhle suchen, in deren Umfeld er Arbeit findet. Und wenn es dort keine Arbeit mehr gibt, so zieht er weiter.

Miethäuser sind so beziehungslos wie Höhlen.

Eigentumswohnungen werden nicht mehr erbaut, sondern erworben wie Autos und Industrieaktien. Man benutzt und veräußert sie ohne innere Bindung.

*Kunst wird nicht mehr gemacht,
sondern konsumiert*

Für alle Kulturmenschen war Kunst ein schöpferischer Vorgang, an dem sich jeder beteiligte. Musik konnte man nur hören, wenn jemand, der leibhaftig anwesend war, zur Gitarre griff, die Trommel schlug oder sang. Oper, Schauspiel oder Ballett konnte man nur erleben, wenn Mimen oder Tänzer da waren, die es vortrugen. Kunst war ein kostbares lebendiges Elixier, das alle Bereiche des Lebens durchdrang. Handwerker waren Künstler, und Künstler waren Handwerker. Jeder war irgendwie künstlerisch produktiv.

Der Stadtzeitmensch ist auch auf künstlerisch-kulturellem Gebiet auf die Stufe der Jäger und Sammler zurückgefallen. Er konsumiert Vorhandenes. Für den Preis einer Krawatte kann er sich die naturgetreue Kopie der Sixtini-schen Madonna kaufen oder eine Tonbandkassette mit dem *Hallelujah* von Händel. Er musiziert nicht mehr, sondern sammelt Schallplatten. Nach Lust und Laune schiebt er sich vor dem Schlafengehen eine Videokassette ins Gerät und konsumiert eine griechische Tragödie, ein Hochamt aus dem Petersdom oder einen Western. Zu keiner Zeit waren so viele Kulturgüter archivarisch so leicht zugänglich geordnet und konserviert. In der Library of Congress in Washington beträgt die Länge der Bücherregale 435 Kilometer. Diese Bücherschlange wächst jedes Jahr um 17 000 Bände. In ähnlichem Übermaß werden Schallplatten, Filme und Dias gehortet. Wir schaffen keine Kunstwerke mehr. Wir sammeln und konsumieren, worauf wir gerade Lust haben.

Hieroglyphe
Altägyptisch



Hunde verboten!
Zeitgenössisch

Mit der Schrift stirbt die Kultur

Ein Volk ohne eigene Schrift und ohne eigene
Architektur ist ein primitives Naturvolk.
Der Mensch der Gegenwart hat aufgehört,
schöpferischer Kulturträger zu sein.
Die Sprache ist der Spiegel der Stammesseele.
 Programmierte Zeichen.
Die abstrahierende Übersetzung von
Wahrnehmungen und Gedanken.
 Es steht geschrieben, das heißt:
 Es ist unumstößlich wahr.
Je erlebnisfähiger der Leser, um so lebendiger
erwachen die abstrakten Zeichen zum Leben.
 Bücher als Blumenersatz.
 Sprechende Maschinen.
Die Schrift fällt dem Computer zum Opfer.
 Die neue Bilderschrift.
Der Mensch spricht mit dem Herzen.
 Die leuchtende Riesenschrift.
 Die neuen Analphabeten.
 Sprechblasen.
Was geschieht, wenn eine Hochkultur
nicht mehr liest?
 Die Schrift und der log x.

